

GRAPHISCHE PRESSE

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Kupfer-, Wachstuch- und Tapetendrucker und verwandten Berufe.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Kat. No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:

Paul Barthel, Berlin S. 59, Hasenhalde 92.
Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Anklamerstr. 27.1.
Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheuditz.
Redaktionsschluß: Sonnabend.

Insertion.

Für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachungen.

An alle Mitgliedschaften

sandten wir am 10. d. M. verschiedenes Material, — Protokolle von der Generalversammlung in München, Statistikbogen u. s. w. — Sofern irgendwo diese Sendung nicht angekommen sein sollte, so bitten wir zwecks sofortiger Nachlieferung um Mitteilung.
Der Hauptvorstand.

Lohnbewegungen.

Crossen b. Zwickau. Auskunft über Crossen ist bei der Verwaltung der Mitgliedschaft Zwickau einzuholen.
Elberfeld. Die Emaillierwerke Schulze & Wehrmann führten für den ganzen Betrieb, also auch für die in demselben beschäftigten Steindrucker, statt der 10stündigen, die 9stündige Arbeitszeit ein.
Stockholm. Mit den hiesigen Firmen wurde ein Tarif abgeschlossen.

Gesperrt.

Für Lithographen und Steindrucker:

Bannenthal i. Baden (für Tapetendrucker).
Berlin. Der gegnerische Arbeitsnachweis bei S. Herrmann.
Firma Angerer (für Kupferdrucker).
Bielefeld. Firma Gundlach.
Bietigheim (Württbg.). Linoleumwerke Bietigheim.
Höchst a. M. Firma Brenner, Brehm & Co.
Lüdenscheid. W. v. Heese Söhne.

Inhalt:

Hauptblatt: Bekanntmachungen. — Zum Gesetzentwurf über Arbeitskammern. — Rundschau. — Zur Gewerkschaftstheorie, I. — Die sozialpolitische Bedeutung der Gesellenverbände des Mittelalters. — Eine Statistik der Berliner Filialen. — Adressenänderungen. — Vermischtes. — Anzeigen.
Beilage: Allgemeines: Der Abschluß der Münchener Bewegung. Unsere Organisation in Holland. Ein Preisausschreiben. Ortsberichte: Brandenburg, Chemnitz, Königsberg, Lüdenscheid. — **Der Lithograph:** In eigener Sache. Ein durchgebrannter Chef. Aus den Sektionen: Berlin (Lithographenb.), Leipzig. — **Die photomech. Fächer:** Die Entscheidungen des Tarifamtes der Lichtdrucker. Zur Beseitigung des Nichtverbandsertums. Aus den Sektionen: Leipzig (Chemigr.). — **Die Tapetenbranche:** Zur Geschichte der Formstecher-Organisation. Aus den Sektionen: Berlin (Formst.), Crefeld (Formst.). — **Feuilleton:** Eingänge.

Zum Gesetzentwurf über Arbeitskammern.

Seit vielen Jahren erhebt die organisierte Arbeiterschaft die Forderung, als anerkannter Faktor zur Beratung, Beschlußfassung und Aufsicht aller die Arbeiter betreffenden gesetzgeberischen oder behördlichen Maßnahmen herangezogen zu werden. Wie das industrielle Unternehmertum in seinen Handels-, Gewerbe- oder Handwerkskammern und das landwirtschaftliche in seinen Landwirtschaftskammern staatlich anerkannte Interessenvertretungen erhielt, so verlangte auch die Arbeiterklasse für sich die Schaffung ähnlicher Einrichtungen. Es wurde immer und immer wieder die Forderung auf Einrichtung von Arbeiter- oder Arbeitskammern erhoben.

Natürlich wurde die Frage nicht nur in der Arbeiterpresse, sondern auch im gegnerischen Lager eifrig erörtert, und merkwürdiger Weise redet die Unternehmerpresse im allgemeinen der Schaffung von reinen Arbeiterkammern das Wort, d. h. also von durchaus selbständigen, nur aus Arbeitern gebildeten Interessenvertretungen der Arbeiterschaft. Die Erklärung für diese Stellungnahme gibt uns aber die »Deutsche Arbeitgeber-Zeitung« vom Jahre 1904, die ihrer Meinung, daß bei einer reinen Interessenvertretung der Arbeiter die Interessenvertretungen der Unternehmer doch daß Uebergewicht haben

und von der Regierung doch höher gewertet werden würden, in folgender unverblümten Weise dreist und gottesfürchtig Ausdruck gab: »Die einseitige Zusammensetzung der Arbeiterkammern dagegen bietet uns von vornherein die Gewähr, daß die Gesetzgebung und die Verwaltungsorgane ihre Anträge und Beschwerden mit kritischem Auge betrachten werden.« In bezug auf die Wahl zu den Arbeiterkammern schloß sich die »Arbeitgeberzeitung« den Vorschlägen des Gewerbeinspektors Dr. Fuchs an, den Arbeiterorganisationen aller Richtungen ein korporatives Wahlrecht zu gewähren, wobei sie auch hier ihre Stellungnahme in rührender Offenheit durch den Wunsch erklärte, daß die Sitzungen der aus den korporativen Wahlen hervorgegangenen Arbeiterkammern »zur Austragung der zwischen den einzelnen Organisationen der Arbeiter herrschenden Unstimmigkeiten erhalten würden, so daß die Zeit, die sonst der Befehdung des Unternehmertums vorbehalten bleiben würde, eine wohlthätige Einschränkung erleiden dürfte.«

Diesen feinen Plänen der Scharfmacher gegenüber präziserte das »Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands« vom Jahre 1904 die Forderungen der organisierten Arbeiterschaft durch folgende Sätze:

1. Für die **Repräsentation und Interessenvertretung der Arbeiter** im Sinne der Äußerung von Meinungen, Vertretung von Forderungen, Stellung von Anträgen und Abgabe von Gutachten genügen reine Arbeiterkammern. Die beste Arbeitervertretung aber sind die **Gewerkschaften selbst**, deren Kartelle, Verbandstage und Kongresse.

2. Sollen diese Kammern mehr als bloße **Arbeiterausschüsse** mit unverbindlicher Meinungsäußerung sein, sollen sie in Verbindung mit **Arbeitsämtern** staatliche Befugnisse der Selbstverwaltung und Regelung der Arbeitsverhältnisse ausüben können, so müssen wir **Arbeitskammern auf paritätischer Grundlage** fordern.

3. **Paritätische** Kammern isolieren und schwächen den Einfluß der reinen Interessenvertretungen des Unternehmertums und üben durch ihre Initiative eine stärkere Wirkung auf Regierung und Verwaltungen als jene aus. Sie

schränken die Macht der Bürokratie ein und bringen den sozialpolitischen Fortschritt wirksamer zur Geltung.

4. In jedem Falle muß ein **direktes, allgemeines, gleiches und geheimes Wahlrecht** der Kammer das volle Vertrauen der Arbeiter sichern; für paritätische Kammern ist ein solches, wegen ihrer verantwortlicheren Stellung, in höherem Maße notwendig. — Die Regierung hat nunmehr den seit Jahrzehnten erhobenen Forderungen der Arbeiter durch einen **Gesetzentwurf über Arbeitskammern** Rechnung zu tragen versucht, der am 3. Februar dem Bundesrat zugeht und am 4. Februar im »Reichsanzeiger« veröffentlicht wurde. Seine 30 Paragraphen sind in 7 Artikel gegliedert, deren erster die **Errichtung, Aufgaben und Zusammensetzung** der Kammern behandelt.

Sie sollen zu gleichen Teilen aus Unternehmern und Arbeitern mit einem von der Aufsichtsbehörde ernannten unparteiischen Vorsitzenden zusammengesetzt und berufen sein, »den wirtschaftlichen Frieden zu pflegen«, die gemeinsamen gewerblichen und wirtschaftlichen Interessen der Unternehmer und Arbeiter sowie die besonderen Interessen der Arbeiter wahrzunehmen. Zu diesem Zwecke sollen sie befugt sein, Erhebungen zu veranstalten, Vorschriften zu erlassen, Wünsche und Anträge zu beraten, Veranstaltungen zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter anzuregen, Anträge an Behörden und die gesetzgebenden Körperschaften der Bundesstaaten und des Reichs zu richten usw.

Wahlberechtigt sollen nach Artikel II für die Unternehmer die Vorstände der gewerblichen Berufsgenossenschaften oder ihrer Sektionen sein, während die Arbeitervertreter zur Hälfte durch die ständigen Arbeiterausschüsse gewerblicher Unternehmungen, zur anderen Hälfte durch die auf Grund des Unfallgesetzes zur Beratung und Beschlußfassung über Unfallverhütungsvorschriften gewählten Arbeiter gewählt werden sollen. **Wählbar** soll jeder 30 Jahre alte, im Bezirk der Arbeitskammer tätige, seit mindestens einem Jahre den Gewerbebezügen, für die die Arbeitskammer errichtet ist, angehörende, in dem der Wahl vorausgegangenem Jahre aus

Meißen. Meißener Blechindustrie-Werke, A.-G.
Neu-Ruppin. Firma Oehmigke & Riemenschneider.

Für Chemigraphen:

Berlin. Edm. Gaillard; Graphische Gesellschaft; W. Greve; Rapid, G. m. b. H., Thedran & Kraushaar; Paul Schahl, Illustrations-Zentrale; Baudouin.
Chemnitz. A. Jülich.
Dresden u. Leipzig. Mejo & Markert.
Stuttgart. Oebr. Röble.

Stellungnahme in allen vorgenannten Firmen zieht den **Verlust der Mitgliedschaft** nach sich.

Im Ausland:

Belgien: Brüssel. Firma I. L. Hoffert, (Lith. u. Steindr.).
Verviers. (Lith. u. Steindr.).
Frankreich: Dijon. Firma Bauer, Marchert & Co. (Lichtdr.).
Holland: Krommenie. Verwers Firmis- u. Metalldruckerei.
Rotterdam. Firma »Modern« und Com. Immgen Im. (Chemigr.).
Wormerveer. Naamenlooze Vennootschap Verwers Metaaldukkery A.-G.
Nord-Amerika: Vereinigte Staaten und Kanada.
Norwegen: Stavanger (Tarifbewegung).
Oesterreich: Graz. A. Matthey's Erben.
Frag. Firma Neubert (Lichtdr.).
Teplitz. Firma Jaroslaw Holub, (Lith. Anstalt).
Triest.
Rumänien: Bukarest. I. A. Tärann und St. Smirdan.).

öffentlichen Mitteln nicht unterstützte, zum Amt eines Schöffen fähige Deutsche sein.

Allgemeine Vorschriften über das *Wahlverfahren*, dessen nähere Bestimmungen dem Bundesrat überlassen sein sollen (!), bringt Artikel III. Die Wahlzeit soll sechs Jahre betragen. Artikel IV legt den Berufsgenossenschaften die aus der Errichtung und Tätigkeit der Arbeitskammern erwachsenden Kosten auf. Artikel V regelt die *Geschäftsführung* und bestimmt, daß bei Stimmengleichheit die Stimme des Vorsitzenden entscheidet. In Streitfällen entscheidet die im Artikel VI vorgesehene *Aufsichtsbehörde*, als welche in der Regel diejenige höhere Verwaltungsbehörde gelten soll, in deren Bezirk die Arbeitskammer ihren Sitz hat. Die Aufsichtsbehörde soll zur Auflösung der Arbeitskammer und zur Anordnung der Neuwahlen berechtigt sein, wenn die Kammer ihre Aufgaben vernachlässigt oder sich gesetzwidriger Handlungen usw. schuldig macht. Die *Schlußbestimmungen* im Artikel VII schließen Betriebe, die unter der Heeres- oder Marineverwaltung stehen, von den Bestimmungen des Gesetzes aus.

Trotzdem durch den Entwurf eine alte Arbeiterforderung endlich verwirklicht werden soll, enthält er neben manchen Vorzügen auch wieder viele und weitgehende Nachteile, für deren Abstellung die Arbeitervertreter im Reichstage tatkräftig einzutreten haben werden. Die vorhin zitierte Forderung auf paritätische Arbeitskammern wurde zwar erfüllt, aber der Entwurf schließt andererseits wieder weite Erwerbszweige, nämlich die im Handel und Verkehr, in der Land- und Forstwirtschaft, in der Fischerei und Schifferei, im Eisenbahnbetriebe und in den unter der Heeres- oder Marineverwaltung stehenden Betrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten von der Teilnahme an den Arbeitskammern aus. Ebenso sollen die Handwerksbetriebe ausdrücklich ausgeschlossen sein.

Die schärfste Kritik fordern aber die Bestimmungen über Wahlberechtigung und Wählbarkeit heraus. Nicht aus allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Urwahlen sollen die Arbeitervertreter hervorgehen, sondern die Arbeiterausschüsse, die vielfach leider in bezug auf die Vertretung von Arbeiterinteressen noch alles zu wünschen übrig lassen, sollen zur Wahl herangezogen werden. Ferner sollen auch zu dieser Institution die Arbeiterinnen von der Wählbarkeit ausgeschlossen sein.

Das wären die Hauptfehler des Entwurfs, womit nicht gesagt sein soll, daß alles andere einwandfrei wäre. Wenn die Arbeitskammern die Aufgaben, die ihnen der Entwurf zuweist, tatsächlich erfüllen sollen, wenn sie den Erwartungen, die die Arbeiter in sie setzen, gerecht werden und sich das Vertrauen der Arbeiterschaft erwerben wollen, dann wird der Regierungsentwurf einer gründlichen Durchsicht und Verbesserung durch den Reichstag unterzogen werden müssen, bevor er zum Gesetz erhoben wird.

Rundschau.

Der „*Hauptteil deutscher Arbeitgeberverbände*“ hat sich, wie das „*Deutsche Steindruckgewerbe*“ in seiner No. 2 berichtet, auch die Abteilung Schutzverband des „*Verbandes deutscher Steindruckereibesitzer*“ angeschlossen.

Die *Entwicklung der Gewerkschaften im Jahre 1907* stand nach dem Bericht des „*Korrespondenzblattes*“ mehr im Zeichen der Festigung als der Ausdehnung. Der Jahreszuwachs dürfte etwa 150000 Mitglieder betragen, so daß die Hoffnung, die zweite Million zu erreichen, noch nicht ganz erfüllt sein wird. Einen Mitgliederverlust von insgesamt etwa 5000 haben nur einige wenige Gewerkschaften zu verzeichnen. Alle anderen waren trotz der Krisis, die in der zweiten Hälfte 1907 einsetzte, in stetigem Wachstum begriffen. Die Finanzkraft der Zentralverbände hat sich auch im verflochtenen Jahre bedeutend gehoben, was eine Bürgschaft dafür ist, daß die ungeheuren Anforderungen, die die Krisis an die Unterstützungseinrichtungen stellt, gut überwunden werden. Auch die Riesen-kämpfe im Holz-, Bau-, Schneider- und Transportgewerbe, in der Textil- und Metallbranche, die dem Jahre 1907 den Charakter eines Kampfes allerersten Ranges gaben, haben die Gewerkschaften nicht lahmzulegen vermocht und als ihr Ergebnis tritt immer deutlicher hervor, daß sich das Unternehmertum der offiziellen Anerkennung der Gewerkschaften

nicht mehr entziehen kann. Für eine ganze Reihe von Berufen, schreibt das Korrespondenzblatt, sind die Tarifberatungen bereits in das Stadium zentraler Vereinbarungen zwischen den beiderseitigen Verbandsgruppen getreten und damit ein Schritt zur Abnähmung von Einheitstarifen getan. Und jeder größere Kampf bringt die Gewerkschaften diesem Ziele näher.

Der *Zusammenschluß der lokalistischen Organisationen mit den Zentralverbänden* wurde auf dem Ende Januar in Berlin abgehaltenen Kongreß der Freien Vereinigung der Lokalorganisationen durch die mit 88 gegen 48 Stimmen erfolgte Ablehnung des Auflösungsantrages abgelehnt. Nichtsdestoweniger dürfte das Ende der lokalen Gewerkschaften besiegelt sein, da die Vertreter der größten Lokalorganisationen (Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter, Fliesenleger, Isolierer, Kürschner und Bootsbauer) den Kongreß verließen, weil sie sich dem Beschluß nicht anschließen konnten. Sie repräsentierten allein 11000 von den 17000 Mitgliedern der „*Freien Vereinigung*“. Die übrigen 6000 verteilten sich auf ca. 20 Organisationen, die zu schwach sind, um im wirtschaftlichen Kampf irgend welche Bedeutung zu haben. Sie werden, wenn sie nicht noch rechtzeitig zur Besinnung kommen, in kurzer Zeit völlig aufgegeben sein.

Der *Petersburger Druckerarbeiterverband*, die stärkste Gewerkschaft der Hauptstadt Rußlands, wurde, wie wir seiner Zeit berichteten, polizeilich aufgelöst, gerade als er an die Abschließung eines Tarifvertrages mit den Unternehmern gehen wollte. Seitdem haben sich, wie das „*Russische Bulletin*“ mitteilt, die Beziehungen zwischen den Druckereibesitzern und Arbeitern so zugespitzt, daß ein Teil der Unternehmer selbst darum nachsuchte, die Legalisation eines neuen Verbandes zu beschleunigen. Am 21. Januar hat denn auch die Behörde für Vereinsangelegenheiten die Registration des „*Vereines der Arbeiter der graphischen Künste*“ gestattet, nachdem zwei ähnliche Gesuche, die während der letzten Monate eingereicht wurden, abschlägig beschieden worden waren. Das neue Statut legt den „*Arbeitern der graphischen Künste*“ außerordentliche Einschränkungen auf. So gestattet es die Abhaltung nur solcher Versammlungen, in denen Fragen behandelt werden, die unmittelbar mit der Tätigkeit des Vereines in Verbindung stehen. Die Auffassung jenes Petersburger Revieraufsehers, der auf einer Metallarbeiterversammlung erklärte: „*Hierdürfen nur Fragen erörtert werden, die mit der Bearbeitung von Metall in Verbindung stehen*“, ist somit zum Gesetz erhoben.

Zur Gewerkschaftstheorie.

Von R. B.

I.

Die *Verelendungstendenz der kapitalistischen Produktionsweise. Klassengegensatz. Notwendigkeit des Klassenkampfes.*

Wo die kapitalistische Produktionsweise auftritt, da hat sie zur Folge, auf der einen Seite die Akkumulation von Reichtum, auf der anderen Seite führt sie zu immer größerer Verelendung der ausgebeuteten Volksmassen, zur Entstehung eines besitzlosen Proletariats. Das Kapital kennt nur ein Ziel — sich auf alle Fälle zu vermehren, rapid zu vermehren, ohne alle und jede menschlichen oder moralischen Rücksichten. Dem Kapitalisten ist an Stelle des Herzens der Geldsack getreten. Als Kapitalist erscheint er als personifiziertes Kapital. Seine Seele ist die Kapitalseele (Marx, Kapital B. I, S. 194). Auf ihrem Siegeszuge ist die kapitalistische Produktionsweise über Hekatomben von Leichen, über unerhörtes Elend und Verbrechen hinweggeschritten. Solange sich das Kapital noch der primitiven handwerksmäßigen Produktionsmittel bediente (in der Hausindustrie), oder nur als Handels- und Wucherkapital auftrat, gab es auf der Erde keine Macht, die seinem verderblichen Wirken Einhalt gebieten konnte. Erst als in den vergrößerten Produktionsstätten die Lohnarbeiter in größerer Anzahl vereinigt den Bedürfnissen der Produktion entsprechend organisiert wurden, da konnte ein gewisser Widerstand gegen die Verelendung eintreten. In der Manufakturperiode waren die Unternehmer im wesentlichen auf die Geschicklichkeit der von ihnen ausgebeuteten Arbeiter angewiesen. Diese wurden sich ihrer Unentbehrlichkeit bald bewußt und nützten sie nach Kräften aus, ohne noch Organisationen, Gewerkschaften wie die modernen zu besitzen. Fortgesetzt ertönen in dieser Zeit die Klagen der Unternehmer über die ewige Beunruhigung der Produktion durch die Arbeiter. Ein englischer Unternehmer klagt im Jahre 1681: „*Wir können unser Tuch nicht so billig liefern, wegen der eigentümlichen Faulheit und Dickköpfigkeit unserer ärmeren Bevölkerung, die durchaus auf übermäßigen Löhnen besteht.*“ Die Einführung der Maschinen ermöglicht es dem Unternehmertum, „*Ordnung*“ in die Betriebe zu bringen, auf Kosten der Arbeiterklasse. Die geschickten aber „*dickköpfigen*“ Manufakturarbeiter werden ersetzt durch Web-, Spinn- etc. Maschinen, durch willige und billige Frauen und Kinder. Jetzt konnten sie „*billig*“ liefern, die englischen Fabrikanten, und nebenbei noch einige Profite einstecken, denn ihre Ausbeutungsmethoden fanden keinen Widerstand von durch Maschinen freigesetzten Arbeitern. Der Arbeitsmarkt war ja überfüllt. So wahnsinnig wirtschaftete

das Kapital in seiner unbeschränkten Profitgier mit Hungerlöhnen, Ueberarbeit etc. in der Arbeiterschaft, daß z. B. die durchschnittliche Lebensdauer in Liverpool bis auf 17 Jahre herunterging. (Siehe Engels: Die Lage der arbeitenden Klassen in England.)

Aus diesem kurzen historischen Streifzuge (siehe auch Pashinow: Die Lage der arbeitenden Klassen in Rußland) ist zu ersehen, wohin das Schalten des Kapitalismus führt, wenn er durch keinerlei Schranken, durch keine organisierte Arbeiterschaft, gehemmt wird. Es geht aber auch daraus der diametrale Gegensatz der Kapitalisten- und der Arbeiterklasse hervor. Ein Gegensatz, der nicht das Werk ist von Hetzern, sondern der in den immanenten Gesetzen der kapitalistischen Produktionsweise begründet ist und sich stetig erweitert.

Der Kapitalist produziert nicht, um die Menschheit mit ihren Bedürfnissen zu versorgen, sondern um aus dem vorgeschossenen Kapital möglichst viel Profit herauszuschlagen. Der Profit ist ihm heilig und wehe, wer ihn dann zu beschränken sucht. Eine feste Schranke findet der Profit aber doch, und zwar in der Konkurrenz, die von dem gleichen Profitgier getrieben wird. Ein jeder Unternehmer sucht den andern aus dem Felde zu schlagen, durch billigere Preise vom Warenmarkt zu verdrängen. Wer von den Unternehmern sich von diesem allgemeinen Wettkampf ausschließen wollte, der wäre in kurzem überholt und dem Bankrott verfallen. *Bei Strafe des Unterganges ist jeder Unternehmer gezwungen, sich am Konkurrenzkampf zu beteiligen.* In diesem Kampfe kann er nur bestehen, wenn er die Produktionskosten möglichst einschränkt, d. h. die rationellsten Maschinen und Arbeitsmethoden anwendet, die Arbeitszeit so lange als möglich ausdehnt, und so viel als möglich an den Arbeitslöhnen spart.

Um aber die Profitrate möglichst hoch zu schrauben und um im Konkurrenzkampf nicht zu unterliegen, ist der kapitalistische Unternehmer zu seiner arbeitserfeindlichen Stellung gezwungen. Wir begreifen durchaus die Haltung der Kapitalistenklasse gegenüber der Arbeiterklasse, aus dem Selbsterhaltungstrieb heraus. Nur sollen sie die nächsten brutalen Tatsachen nicht durch heuchlerische phylantropische Redensarten verschleiern wollen, zumal diese selbst sofort durch die Tatsachen Lügen gestraft werden. Der unüberbrückbare Interessengegensatz zwischen Arbeiter- und Kapitalistenklasse liegt so offenkundig und klar zutage, daß nur ein Narr oder ein Vertreter von Interessenharmonie reden kann. Sollte in unseren eigenen Reihen, vielleicht durch mancherlei sekundäre Erscheinungen im Wirtschaftsleben Tarifverträge veranlaßt, eine derartige Ansicht auftauchen, dann heißt es den Vertretern derselben scharf auf die Finger sehen. Das Streben der Arbeiterschaft nach Anteil an den Gütern der Kultur, die sie selbst geschaffen, nach höheren Löhnen und kürzerer Arbeitszeit wird stets die erbitterte, unveröhnliche Gegnerschaft der Kapitalistenklasse finden, die ihren Profit dadurch geschmälert und den Konkurrenzkampf erschwert sieht. Andererseits zwingt aber die unerbittliche Tendenz zur Verelendung die Arbeiterklasse zu einem steten Kampf um ihren erreichten Besitzstand, um in ihrer Lebenshaltung nicht immer tiefer herabgedrückt zu werden, zu den Klassenkampf in Permanenz.

Lassen wir also alle Illusionen, alle Harmonieduseleien beiseite und beharren wir auf dem Standpunkt, den die deutsche Arbeiterklasse seit ihrem Erwachen einnimmt, den Standpunkt von der Notwendigkeit eines zielbewußten Kampfes der Arbeiterklasse gegen die Kapitalistenklasse, der sich auf wirtschaftlichem und auf politischem Gebiete abspielen muß. Die erste Form, als spezielles Gebiet der Gewerkschaften, soll uns in einem weiteren Artikel beschäftigen.

Die sozialpolitische Bedeutung der Gesellenverbände des Mittelalters.

Von Bruno Schönlanck.¹⁾

Worin bestand die sozialpolitische Bedeutung des Gesellenverbandes? Schon in den Kämpfen jener Zeit spielen die vier Fragen: Arbeitslohn, Arbeitszeit, Arbeitsvermittlung und Arbeitsvertrag die Hauptrolle. Die Lohnfrage führt bereits sehr früh zu Zusammenstößen zwischen Meistern und Knechten. Die Meister suchten, solange es anging, von sich aus den Lohn festzusetzen. Schon im 14. Jahrhundert begegnen wir den Meistertagen, die gegen die Gesellen Beschlüsse fassen. Sie regulieren den Lohn nach ihrem Gutdünken, so die oberrheinischen Schneiderzünfte noch im Jahre 1457 gleich auf achtundzwanzig Jahre. So lange das Handwerk seine patriarchalische Verfassung aufrecht erhielt, war die Unterbezahlung erraglich, da die Gesellenzeit damals nur der Durchgangspunkt zur Meisterwürde war. Als die Gesellen sich sozial von den Meistern schieden, wurde die Unterbezahlung unendlich. Die Art der Löhne war mannigfaltig; wir finden Zeitlohn und seit Beginn des 15. Jahrhunderts eine neben diesem mehr und mehr sich ausbildende verwinkelte Stücklohnung. Je nach Art und Zeit ist die Lohnungsweise ver-

¹⁾ Aus „*Soziale Kämpfe vor dreihundert Jahren. Alt-nürnbergische Studien*“ von Bruno Schönlanck, Leipzig; Verlag v. J. Dancker & Hamböck. Der Aufsatz wird als wertvolle Ergänzung der beiden Artikel „*Aus der Wirtschaftsgeschichte*“ in den Nummern 5 und 6 vielen Kollegen willkommen sein.

schieden, sie wechselt in demselben Gewerbe an demselben Ort, und wir finden, daß die Gesellen für Akkordlohn eintreten, so gut, wie sie anderswo entschieden sich seiner Einführung widersetzen oder sich für seine Abschaffung ins Zeug legen. Es scheint, als ob Ausgangs des 15. Jahrhunderts der Widerstand gegen den Stücklohn lebhafter zu werden beginnt. Die dagegen erlassenen Verbote mehren sich; sogar die rückständigste Arbeitergruppe, die Metzgergesellen, kämpfen 1523 in Nürnberg dagegen an, „soustens sie ausstehen und in Krieg lauten wollen.“ Jedenfalls macht sich eine grundsätzliche Reaktion der Gesellen gegen die einseitige Festsetzung der Lohnhöhe durch die Meister Ende des 14. Jahrhunderts lebhaft geltend. Das 15. Jahrhundert mit seiner erstarkten Gesellenorganisation eröffnet das Zeitalter der Lohnkämpfe. Denn der Verband ist es, der die Forderungen seiner Mitglieder vertritt. Nicht allein die Lohnrückerei wird bekämpft. Man wehrt sich gegen versteckten oder offenen Druck, der mit Recht den Gesellen als eine schier unerhörte Bedrückung erscheint. Die Verkürzung des Arbeitseinkommens soll verhütet, der Lohnsatz erhöht werden. Allen voran gingen die Weberknechte, wie sich dies versteht bei einer Arbeitergruppe, die am frühesten mit dem Kapital in Kollision geriet und zuerst im Dienste kaufmännischer Unternehmer großgewerblicher Tätigkeit dienstbar gemacht wurde. Die Vereinigung der Gesellen wurde die schneidige Waffe im Lohnkampf, ihr verdanken sie die großen Erfolge. Die große soziale Revolution des 16. Jahrhunderts, die eine Entwertung des Geldes im Gefolge hatte, hätte die Lohnzustände noch viel heftiger beeinflusst, wären nicht die Gesellenverbände gewesen. Lang war die Arbeitszeit. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, in vielen Gewerben auch noch bei Licht wird gearbeitet. Vierzehn, fünfzehn, sechzehn Stunden sind etwas Gewöhnliches. Die Elitearbeiter des Bauhandwerks haben freilich einen Arbeitstag von zehn oder elf Stunden. Nicht eine Verkürzung des Arbeitstages fordern gemeinlich die Gesellen, vielmehr eine Reduktion der Wochenarbeit durch Gewinnung eines freien Wochenendes. Es gibt keine Forderung, die gerechtfertigter oder besser begründet gewesen wäre. Der berufene „gute (blaue) Montag“ war ein Schutzmittel der mittelalterlichen Arbeiterschaft gegen die aufzubringende Mitarbeiter. Sie trieben hier positive Sozialpolitik in ihrem gutverstandenen Interesse. Freie Zeit in ihrem Genuß der geselligen Freuden, zur Körperpflege — der Badgang am Montag ist ein Stück Volkshygiene, das erst der dreißigjährige Krieg beseitigt und das die Neuzeit noch nicht wieder geschaffen hat —, freie Zeit nicht zum geringsten auch für die Abhaltung der Zusammenkünfte. Nach schweren Kämpfen, die durch das ganze 14. Jahrhundert gehen, erobert sich die Arbeiterschaft ihren freien Tag, den Normalarbeitstag des Mittelalters. Nicht mehr sind harte Strafen auf das Feiern am Montag gesetzt. Im 15. Jahrhundert und zu Beginn des 16. Jahrhunderts ist der gute Montag eine allgemeine Einrichtung: ein halber Feiertag bald jede Woche, bald alle vierzehn Tage ist nach heißen Mähen erstritten. Die Reformaktion hatte mit den Feiertagen stark aufgeräumt. Das Bedürfnis nach einem gesetzlichen Ruhelager wurde desto lebhafter. Die Gesellen sahen die Gefahr, die in der Umwandlung von Feiertagen in Werkeltage für ihre wirtschaftliche Lage drohte, früh genug ein. Sie sollten eine weit größere Arbeitsmenge ohne Erhöhung des Arbeitsverdienstes leisten, sie wurden weit stärker als früher angespannt und viel intensiver ausgebeutet. Charakteristisch ist die von Schanz mitgeteilte Eingabe der Straßburger Kürschnergeseßen aus dem Jahre 1529. Noch im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts klagen die Oertengesellen und gemeine Arbeiterschaft des Nürnberger Barchentweberhandwerks dem ehrbaren Rate über die Abnahme der Festtage, deren Zahl von sieben auf zwei gesunken sei. So leuchtet es ein, daß der gute Montag ein tatkräftig verfochtener Programmpunkt der Gesellenbewegung war. Im 16. Jahrhundert ist oft sogar der ganze Tag freigegeben. Die Entscheidung des Kampfes um den guten Montag zu Gunsten der Gesellen läßt sich, wie man sieht, deutlich verfolgen. Mit der Entartung des Handwerks, mit dem furchtbaren Niedergange der deutschen Kultur entartet auch diese Einrichtung. Aber es ist unrichtig, den blauen Montag bloß auf dieser Stufe des Verfalls zur Grundlage für seine Beurteilung zu nehmen. Den Wert der Arbeitsvermittlung schätzen schon die Handwerksknechte des Mittelalters richtig. Eine der ersten Aktionen der organisierten Arbeiterschaft war es deshalb, sich die Regelung des Arbeitsangebots zu sichern. Die Arbeiterschaft hatte für die Zugewanderten zu sorgen, ihnen Arbeit zu verschaffen oder sie nach gastlicher Aufnahme und nach Darreichung von Pflege, Obdacht und Zehrgeld an einen anderen Ort mit günstiger Arbeitsgelegenheit ziehen zu lassen. Auf der Herberge fanden sich die Fremden zusammen; hatte sich der Wanderer durch den Gesellenruß legitimiert, hatte er gezeigt, daß er die einst beim Hänseln gelernten Bräuche kannte, so fand er freundliche Helfer, ein munteres Gelage zur Begrüßung, ein Nachtquartier. Die von der örtlichen Vereinigung mit dem Arbeitsnachweis betrauten Gesellen, mit Abzeichen geschmückt, nicht selten den Degen an der Seite, fragten nach einer bestimmten Reihenfolge für ihn

um Arbeit. Die geschenkten Handwerke zeichnen sich vor allem durch den innigen Zusammenhang der Gesellen aus. Das Bewußtsein, überall, wo das Handwerk vertreten war, hilfsbereite Berufsgenossen zu finden, der lebhafteste Verkehr von Ort zu Ort festigten ihre Lage. Der Arbeitsnachweis vor allem ist es denn auch, den Meister und Regierungen der Arbeiterschaft zu entreißen versuchen. Der Kontraktbruch, in der ältesten Zeit mit blutigem Poen belegt, wurde noch im 14. Jahrhundert durch hohe Geldbußen bestraft. Die Strafen für dieses Vergehen wurden dank dem geschlossenen Vorgehen der Verbände gemildert: auch die Gesellen haben bei der Festsetzung und Verhängung der Bußen mitzureden. Die gebräuchlichsten Kampfmittel der Organisation waren die Verurserklärung (das Schelten, Schmähden, Auftreiben), der Ausstand, die Sperrung, der Boykott. Da die Verbände festgefügt waren und da die Gesellenbewegung durch Kartelle der Gilden desselben Gewerbes sich interlokali organisiert hatte, so wuchsen mit der Ausbildung des Wanderwesens und dem Fortschritt der wirtschaftlichen Entwicklung überhaupt die Kräfte der Arbeiterschaft.

Eine Statistik der Berliner Filialen.

Von Kurt Heinig.

*Es ist für jede, also auch für unsere Organisation sehr wichtig, zu wissen, zu welchem Prozentsatz die Mitglieder alle gegebenen Mittel zur Um- und Bessergestaltung ihrer Lage erkannt haben. Nur in der Gewerkschaft organisiert zu sein wird immer erst beweisen, daß der betreffende Arbeiter die Eigentümlichkeit der deutschen und wohl auch der weitaus meisten Arbeiterbewegungen noch nicht erkannt hat. Es ist nun einmal eine Tatsache, daß alle Mittel, die Lebenslage irgend einer Klasse in einem modernen Staat zu verändern, sich in zwei Zentralpunkten, gewissermaßen Sammelbecken, zusammenfinden. Das eine Sammelbecken zentralisiert alle wirtschaftlichen Mittel zu einer Macht, während das andere, der speziellen gesellschaftlich-staatlichen Organisation der Allgemeinheit entsprechend, mit ersterer gemeinsam versucht, den Staat als Ganzes im erwünschten Sinne umzugestalten.

Demnach braucht über die Notwendigkeit des mit Politik beschäftigen der Gewerkschaften wohl überhaupt nicht mehr diskutiert zu werden. Schon deswegen nicht, weil diejenigen, die heute darüber klagen, daß in den Gewerkschaften sich Politik breit macht (mögen sie nun Gegner sein oder zum eigenen Lager gehören), ganz andere Beweggründe haben, die Neutralität zu fordern, als den, daß es für eine gewerkschaftliche Organisation unnötig sei, sich mit Politik zu beschäftigen. Es hat sich auch immer gezeigt, wenn es nötig wurde, sich mit Politik zu beschäftigen, daß die sonst Kalten es als ganz selbstverständlich ansahen, daß sie auch mit warm wurden.

Als das Projekt einer Ansichtskartensteuer eine Branche unseres Berufes bedrohte, hat es jeder als selbstverständlich gefunden, daß wir dagegen öffentlich protestierten. Aus dem ganz einfachen Grunde hat niemand gegen diese Politik gesprochen, weil die eingeschlagene Taktik die einzig richtige war.

Es ist ja ganz selbstverständlich, daß wir Gewerkschaftler uns auch überall im politischen Leben eine Vertretung suchen, die jederzeit für unsere Arbeiterinteressen eintritt.

Deswegen ist es wichtig, zu wissen, wieviele unserer Kollegen dies schon eingesehen haben. Den Zweck, dies festzustellen, hatten die schon genannten Statistiken.

Es mag vielleicht einen oder den andern wundern, daß bei dieser Feststellung so gut wie ausnahmslos nur die sozialdemokratische Partei in Frage kommt, — für mich persönlich ist dies ja ganz selbstverständlich. Damit soll aber durchaus nicht gesagt sein, daß nun jeder Kollege unbedingt, weil er Mitglied des Verbandes ist, sich auch sozialdemokratisch organisieren müßte. Durchaus nicht. Für die Schlagkraft eines Verbandes ist es in erster Linie wichtig, daß möglichst viele seiner Mitglieder ihre sämtlichen Machtmittel anerkannt haben und sich demzufolge überhaupt politisch organisieren. Welche Partei nun jeder als die beste Vertretung seiner Interessen ansieht, dies bleibt jedem auf jeden Fall selbst überlassen. Die Tatsachen im allgemeinen und die Statistiken im besonderen beweisen ja, daß von der weitaus größten Masse der Arbeiter, also auch unserer Kollegen, die sozialdemokratische Partei als ihre berufene Vertreterin angesehen wird.

Der Verband der acht sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins nahm Ende Dezember 1906 über die gewerkschaftliche Zugehörigkeit seiner Mitglieder eine ausführliche Statistik auf, die Ende 1907 veröffentlicht worden ist.

Sie stellte fest: Von 558939 Berufsangehörigen in vorgenanntem Gebiet waren Ende Dezember 1906 in den Zentralverbänden organisiert 252069 = 45,2% aller Berufsangehörigen. Von den 252069 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern waren in der sozialdemokratischen Partei organisiert 41387; das sind 16,4%.

Zu unserem Berufe zählen zurzeit 3633 Arbeiter. Davon sind im Verband 3288, gleich 90,5% aller

Berufsangehörigen. Wir stehen in dieser Hinsicht unter den Berliner Gewerkschaften mit an erster Stelle. Gewiß ein sehr gutes Zeichen für die Werberbeit unserer Kollegen. Von den Verbandsmitgliedern waren politisch organisiert 276, also 8,4%. In dieser Hinsicht stehen wir bald mit an letzter Stelle! Allerdings hat sich die Zahl bis jetzt sicher bald verdoppelt. Unser Bestreben muß aber auch hierbei sein, möglichst bald mit an die erste Stelle zu rücken, wo jetzt die Glasarbeiter mit 95% gewerkschaftlich und 80% politisch organisierter Kollegen stehen.

Interessant ist nun, das Wachsen der Zahl der politisch organisierten Kollegen in den einzelnen Zahlstellen zu beobachten. Filiale III (Lithographen) hat Januar-Februar 1907 eine Feststellung über die Zugehörigkeit zu den politischen Organisationen geschaffen. Die Filiale I (Steindrucker) hat dasselbe im August vorigen Jahres getan.

Während dieser kurzen Frist sind die Zahlen riesig emporgeschneilt. Es kommt ja dazu, daß in die Zeit zwischen den statistischen Feststellungen der Partei und der Gewerkschaft die Wahlbewegung fällt, die so manchen Unschlüssigen zu einem endgültigen Entschluß gebracht hat. Sehen wir uns zunächst die Steigerung in Filiale III (Lithogr.) an:

Statistik der	aufgenommen	Zahl der Verbands-Mitglieder		Beteiligung		politisch organisiert	
		gesamt	%	gesamt	%		
Partei:	Dezember 1906	975	785 %	81	40	5	
Lith.-Filiale:	Jan., Febr. 1907	975	632	66%	76	11%	

Nun darf man allerdings nicht sagen, daß die Steigerung von 5 auf fast 12, also um bald 7% richtig sei. Wenn man die Beteiligung an der Statistik der Lithographenfiliale auch zu 81% rechnet, ergibt sich erst das richtige Steigerungsverhältnis. Es ergibt sich dann nur eine Steigerung auf 10,4%. Immer noch eine Steigerung um reichlich 100%. Nimmt man nun die Durchschnittsbeteiligung der Lithographenfiliale bei der Parteifeststellung als Norm an, so ergibt sich, daß die Zahl der politisch organisierten Kollegen nach der Parteistatistik 61% der an der Zählung beteiligten Kollegen beträgt. Die Steigerung bleibt ca. 100%. Also kann man wohl sagen, daß uns die beiden Statistiken ein ziemlich korrektes Bild geben. Wenn bei der kommenden Neufeststellung die Vertrauensmänner recht exakt arbeiten, wird sich sehr genau der sicher vorhandene Fortschritt abmessen lassen.

Bei Filiale I (Steindrucker) liegt zwischen den beiden Aufnahmen eine weit größere Differenz:

Statistik der	aufgenommen	Zahl der Verbands-Mitglieder		Beteiligung		politisch organisiert	
		gesamt	%	gesamt	%		
Partei:	Dezember 1906	1441	1167 %	81	150	13,5	
Str.-Filiale:	August 1907	1441	917	63%	230	24,9	

Also beträgt die Steigerung 11,4%. Auch hier muß man wieder vergleichen. Wenn man die Beteiligung an der Statistik der Steindruckerfiliale auch zu 81% rechnet, ergibt sich nur eine Steigerung auf ungefähr 20%. Also in dem Zeitraum Dezember 06 bis August 07 haben sich mehr organisiert 61% der 81% an der Statistik beteiligten Kollegen. Nimmt man nun die Durchschnittsbeteiligung der Steindruckerfiliale bei der Parteifeststellung als Norm an, so ergibt sich, daß die Zahl der politisch organisierten Kollegen ca. 16% der an der Zählung beteiligten Kollegen beträgt. Die Steigerung wäre dann ungefähr 8,4%. Hier ergibt sich also nicht ganz dasselbe Bild als wie umgekehrt. Die Steigerung ist immerhin im Durchschnitt 60%.

Bei den übrigen Berliner Filialen lassen sich leider keine Vergleiche anstellen, da meines Wissens in letzter Zeit von ihnen nicht derartige Feststellungen erfolgt sind.

Wenn ich richtig unterrichtet bin, haben die Filialen II (Chemigraphen), IV (Lichtdrucker) und V (Kupferdrucker) am Jahresbeginn 1906 zusammen zirka 675 Mitglieder gehabt. Die Parteistatistik stellte fest, daß 276 Verbandskollegen überhaupt politisch organisiert sind, davon sind in Abrechnung zu bringen, die organisierten Kollegen der Steindrucker und Lithographen, insgesamt 190, bleiben 86 Kollegen, die auf die übrigen Filialen entfallen. Nimmt man an, daß sich an der Statistik — die nicht stattgefunden hat — 81% der betreffenden Kollegen beteiligt hätten, so käme als Resultat heraus, daß die vorgenannten Filialen ungefähr 15 Proz. der Kollegen politisch organisiert hätten.

Nun haben allerdings alle vorgenannten Zahlen keinen absoluten Wert, weil nicht festgestellt werden konnte, ob die zu unserem Verbands gehörenden ehemaligen Kollegen und die, die umgestaltet haben, in jedem Falle in der Filiale mitgezählt werden konnten, zu der sie sich selbst rechnen. Aber trotzdem können uns die Zahlen einen Fingerzeig geben, wo und wie noch gearbeitet werden muß. Genügend Agitationsmaterial ist ja vorhanden. Gerschleien, Blockherrlichkeit, Vereinagesetz, Krankenkassennovelle, neue Steuern u. s. w., alles auf unsere Kollegen, wenn wir es uns gefallen lassen!

*) Hier müßte die Durchschnittsbeteiligung — 81% als Norm angenommen werden.
 *) Auch hier ist wieder die Durchschnittsbeteiligung — 81% als Norm angenommen.

*) Dazu kommen etwas über 10000 Lokalfisten, die den Prozentsatz allerdings um noch nicht 2% erhöhen.

Adressen-Aenderungen.

2. Nachtrag zum Adressenverzeichnis der Auskunftsvereiner, s. Gr. Presse No. 52 von 1907 und No. 5 von 1908.

Aschaffenburg: Hans Härlein, Duccastr. 8 pt.

Bautzen: Adolf Krüger, Strehlaerstr. 18, II.

Berlin-Chemigr.: Gg. Baumann, Tempelhof b. Berlin Stollbergstr. 8a.

Chemnitz: H. Ermischer, Glösa bei Chemnitz No. 35.

Cöln a. Rh.: Für Lith. u. Steindr. O. Bauknecht, Cöln a. Rh.-Sülz, Schleidenstr. 4, II.

Cöln a. Rh.: Für Lichtdr. Ed. Reimer, Cöln a. Rh., Aquinostraße 10.

Crefeld: Jos. Bohnes, Vereinsstr. 106.

Dresden: P. Leinen, Dresden-Altst., Ritzenbergstr. 2, II. I. Volkshaus.

Frieda-Wanfried: Joh. Haase in Groß-Töpfer bei Geismar im Eichsfeld.

Göppingen, Würtbgr.: Aug. Brückner, Lorcherstr. 7.

Halberstadt: Osk. Nebel, hinter der Münze 10-12.

Iserlohn, Westf.: E. Hoffmeister, Hardtstr. 66.

Leipzig-Chemigr.: Arth. Schubert, Leipzig Schönefeld, Kreuzstr. 12.

Mülhausen i. Els.: Heinrich Fank, Schlüsselstr. 11.

München-Lichtdr.: R. Baumgartner, Gewürzmühlstraße 13^o.

Rheydt, Bez. Düsseldorf: Otto Cönen, Kirchstr. 24 pt.

Saalfeld a. S.: Jos. Meier-Durst, am Köditzbrunnen.

Schlettau i. Erzg.: B. Unger, Elterleinerstr. 80.

Ulm a. D.: Emil Lüll, Neu-Ulm a. D., Moltkestr. 2.

Wurzen: i. S. Rob. Eberhard, Carolastr. 10, II.

Briefkasten der Expedition.

H. U., Chemnitz. Offerten sind nicht eingegangen.

Chiffre-Inserate

finden im **Arbeitsmarkt** keine Aufnahme mehr. **Die Expedition.**

Junger selbständiger Umdrucker

für Papier und Blech sucht zum 9. März sich zu verändern. Offerten erbeten unter **K. M. Steindruck**, Meißen, hauptpostl. [0,90]

Tücht. Fertigmacher,

welcher zugleich auch Aufstecher für große Formate und auch selbständiger Andrucker ist, sucht Stell. Off. unt. **Steindruck, Bautzen**, Muskauerstr. 15 p.

Tüchtige**Maschinen-Retuscheure**

zum sofortigen Antritt gesucht. [2,10]
J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig, Reproduktions-Anstalt.

Gesucht tüchtige**Positiv-Retuscheure**

für **Maschinen-Retusche**. Proben mit Zeugnissen und Gehaltsangaben erb. [2,10]
Brunotte & Keese, Düsseldorf.

Tücht. Auto-Aetzer,

für Farben und schwarz wird gesucht. Offert. erb. an Aktiebolaget **Grohmann & Eichelbergs**, Zinkografiska Konstanstalt, **Stockholm** (Schweden).

Wir suchen behufs sofortigen Eintritts einen perfekten

Strich-Aetzer,

der flott und selbständig arbeitet, sowie einen **tüchtg. Kopierer.**

[2,70] **Manissadjian & Co., Basel.**

Nachschneider gesucht!

Derselbe muß im Nachschneiden von Autotypen mit feinsten Verläufen, sowie in Strichätzungen vorzügliches leisten. Angebote mit Gehaltsforderung, Zeugnisabschriften, Mustern und Eintrittszeit erbitten **Krey & Sommerlad, Niedersedlitz** b. Dresden.

Tüchtiger Drucker

für **Auto**, sowie

Fräser u. Montierer

für dauernde Stellung gesucht. [2,40]
Julius Klinkhardt, Leipzig, Chemigr. Abteilung.

Suchen Sie

Stellung, dann abonnieren Sie sofort bei Ihrem Postamt auf den **Graphischen Arbeitsmarkt** der „Buchdrucker-Woche“, Berlin SW. 68. Ausgabe Montags und Donnerstags mittags 2 Uhr. Anzeigenschluß am selben Tage 9 Uhr morgens, Veröffentlichung der offenen Stellen also schon nach 5 Stunden, somit schnellste Arbeitsvermittlung. Bezugspreis für den **Graphischen Arbeitsmarkt** pro Monat (acht bis neun Nummern) nur

Neun Pfennig

Für unser
Leipziger Zweig-Geschäft
suchen wir
5-6 Positiv-Retuscheure
die nachweisbar feinste Maschinen-Retusche ausführen können, in angenehme gutbezahlte dauernde Stellung. Gefl. Angebote mit Mustern und Gehaltsansprüchen sind zu richten an
[9,60] **Böhme & Co., G. m. b. H., Magdeburg.**

Den Vertrauensleuten

in Deutschlands Buch- u. Steindruckereien, aber auch an einzelne Gehilfen liefern wir im Interesse der graphischen Kunst und zur weiteren Förderung des Gewerbes gegen Ersatz unserer eigenen baren Postauslagen die Ausgabe A unseres modernen Blattes so lange, wie der eingesandte Betrag ausreicht. Wöchentlich 2 Nummern. Es sind einzusenden für das Exemplar für dieses Quartal 36 Pf., für das ganze Jahr 1,45 Mk. Bei Abholung von der Post 6 Pf. **pro Monat** weniger. Wer vorwärts strebt und sich über alle Vorgänge in der graphischen Kunst des In- und Auslandes auf dem laufenden halten will, sollte von unserem Angebot Gebrauch machen und schreiben nach Berlin SW. 68, Zimmerstr. 6, Geschäftsstelle der

Buchdrucker - Woche**ALLERLEI PRAXIS!**

20 Blatt Schriften, Umrahmungen, Etiketten
etc. in praktischer Anwendung, für **Maler, Lithographen, graph. Zeichner** und **Formstecher**, in fester eleganter Mappe. Lieferung gegen Nachnahme od. vorh. Einsend. d. Betrages. — Entworfen und zu beziehen vom Atelier für Entwürfe
Peter Flittert, Dresden A. 10.

Preis:
Mk. 10,—, Frcs. 13,—, Kr 12,—

Lieferung:
Auch bei 2 Raten sofortige.

Zelluloid-Umdruckpapier
nie quetschend, für Stein, Aluminium u. Zink, sowie Photochromie-Raster, liefert in Schutzpackung „D. R. G.-M. 288967“ nur
Carl Mohwinkel, Hannover.
Nicht zusammenklebend, stets gebrauchsfertig!

Der praktische Umdrucker

von Bernhard Enders. Druck und Verlag von Conrad Müller, Schkeuditz. Preis 80 Pf. inkl. Porto. 0,90]

Prosp. gratis, **Arbeitsmethode**, u. franko für **Photochrom** und Rezept für 10,— Mk. Offerten **R. Barth, München**, Liebigstraße 39.

Gesucht sofort an jedem Orte Herren, w. Vertr. hocheleganter konkurrenzl. Neuheit, nebenbei übern. **Herrm. Wolf, Zwickau i. Sa.**, Nordstraße 30.

Um Angabe der Adresse des lithogr. Maschinenmstr.

L. Engelhardt aus Berlin

bittet die Verwaltung der
Zahlstelle **Lüdenscheid**.
I. A.: **H. Kuhlmann, Karlsplatz 13-**